

# Ideen, Schönklang, Virtuosität

## Silke Eberhard und Uwe Oberg in der Romanfabrik

Klavier haben Frauen im Jazz schon immer gern gespielt (und gesungen natürlich). Die Saxophone kamen eher zögerlich im Zuge der Emanzipation dazu. Heute sind sie selbstverständlich – oder doch nicht ganz? Ein bisschen Extrabewunderung kriegen die Frauen immer noch, wenn sie sich die Mundstückkeile ins Gesicht schieben und den vergleichsweise hohen Luftbedarf aus ihren Lungen pumpen. Wie dem auch sei: Deutschland ist ein Wunderland der Jazzsaxophonistinnen – mit glänzender Technik, anspruchsvollen Konzepten und in bester Gesellschaft, in der feministische Vorzeige-Ideen keine Rolle mehr spielen. Ingrid Laubrock, Angelika Niescier, Corinna Danzer und Nicole Johänntgen mögen für ungezählt andere genannt sein – und als ein Sonderfall: Silke Eberhard.

Die Wahlberlinerin aus dem Schwabenland war Gastprofessorin an einer Universität in Bogotá, hat Theorie, Instrument und Ensemblespiel gelehrt, das gesamte Kompositionswerk des weit mehr als Spieler denn als Schreiber akzeptierten Eric Dolphy erforscht und in neuen Bearbeitungen aufgenommen, hatte vom Goethe-Institut eine Einladung für einen Aufenthalt in Chicago und wird demnächst vom Berliner Senat zur Library Of Congress nach Washington geschickt, um den Nachlass Eric Dophys zu sichten. Dass solche akademischen Interessen nur Nebensache einer überwältigenden Spielerin sind, wurde beim Auftritt in der Frankfurter Romanfabrik wieder einmal grandios bestätigt.

Als relativ neuen Partner hatte sie hier den Wiesbadener Pianisten Uwe Oberg, der mit seinem Verständnis von Freiheit und Ordnung, Reaktion und Eigensinn wunderbar zu Silke Eberhard passt. Zeitweiliges Thema des Abends waren Kompositionen von Carla und Paul Bley, Jimmy Giuffre und Annette Peacock – alles Künstler, welche die Aufbrüche des Free Jazz der sechziger Jahre eher vorsichtig und lyrisch betrieben denn als Ausdruck von Protesthaltungen. Als zeitlose Liebschaften stehen Thelonious Monk, Lennie Tristano, Charles Mingus und Ornette Coleman im Buch.

Mit diesen Voraussetzungen entwickelte sich ein himmlisches Konzert voller Überraschungen und verschiedener Schönheiten. Der voluminös scharfe Ton von Silke Eberhards Altsaxophon und Klarinette und das sensible Akkordspiel von Uwe Oberg verbanden sich zu einem enorm abwechslungsreichen Konzerterlebnis mit atonalen und liedhaften Themen, poetischen und laut insistierenden Passagen, mit Turbulenzen, die schon auch mal die Starkstrom-Ästhetik von Peter Brötzmann in den Saal schossen, mit melodisch angeregtem Pointilismus, mit wahnwitzigen Sprungkaskaden oder Sekunden währenden Erinnerungen an Charlie Parker oder steinalten Jump und Stride. Es war ein Abend hungriger Vielfalt, mit schäumendem Musikanten-Spa? und bestaunter Virtuosität. Es gibt nicht viel Vergleichbares.

ULRICH OLSHAUSEN